

# Aus dem Reich der Frau

## Die Kraft der Neugeborenen.

Neugeborene Kinder von normaler Konstitution besitzen insbesondere im Unterarm und in den Händen eine geradezu verblüffende Muskelkraft. Säuglinge, die man wenige Stunden nach ihrer Geburt an einen Stab hängte, konnten ihr eigenes Gewicht durchschnittlich zehn Sekunden lang halten, ehe sie sich fallen ließen, ja bei kräftigeren Kindern dauerte es viel länger, ehe sie ihren Post aufgaben. Von hundert Kindern, mit denen Versuche in der ersten Stunde nach ihrer Geburt veranlaßt wurden, haben 66 sich zehn Sekunden lang festhalten und ihr eigenes Gewicht tragen können; 19 von 100 dehnten die Kraftprobe sogar bis zu einer halben Minute aus, und 4 von 100 selbst bis zu einer Minute. Im Verlaufe von vier Tagen hat die Kraft der Säuglinge erstaunliche Fortschritte gemacht; am vierten Tage können sich von 100 Kindern 68 eine halbe Minute lang an der Stange klammern. Ihren Höhepunkt erreichte die Muskelkraft der Säuglinge am 13. Tage. Der größte Teil der kleinen Menschenkinder konnte sich dann nicht weniger als anderthalb Minuten lang an der Stange schwebend halten, und ein winziger Verlust übertraf alle, indem er 2½ Minuten sein eigenes Gewicht hielt. Dann ließ er mit der Rechten los, hielt sich aber noch 15 Sekunden lang mit der Linken, ehe er sich auf das bereitgehaltene Tuch hinabgleiten ließ.

## Eine Mutterhausfrau der klassischen Zeit.

Johann Heinrich Voss, der uns den deutschen Homer geschenkt hat, lebt nicht nur als Uebersetzer der Alten in unserem Schrifttum fort, sondern auch als Schöpfer der Idylle des deutschen Hauses, dessen gemütlichen Glanz er besungen. Das Vorbild für seine Dichtung fand er in seinem eigenen Heim, in dem ihm in seinem Ehestand das Mutter einer deutschen Hausfrau zur Seite stand. Ernestine Voss, die Schwester des Dichters Voss, hat dieses innige Zusammenleben in ihren „Mitteilungen aus dem Leben von J. H. Voss“ warmherzig geschildert und tritt uns daraus als eine echte deutsche Frau und Mutter entgegen, von der wir wohl mehr hören möchten. Neue Kunde bringen uns nun die bisher ungedruckten Briefe, die Ludwig Voss unter dem Titel „Vossische Hausidylle“ bei Carl Schönmann in Bremen herausgegeben hat. „Eine treffliche Frau von einer feinen und liebenden Seele zugleich, eine Heldin, die für Mann und Kinder alles unternahm und alles tragen kann.“ so hat sie Caroline Herder gefeiert, und Goethe erinnerte sich noch im späten Alter ihres hausfrauähnlichen Wirkens, ihrer Blumenliebe und ihrer unveränderten Heimmattreue. Von herten Sorgen umgeben, kämpfend mit des Lebens Notdurft, die Voss zunächst ganz auszuweichen hatte, treubeforgt um den für fränkischen Garten, an dessen gelehrter Arbeit sie innigen Anteil nahm, die Kinder erziehend, mit Kochen und Waschen, Spinnen und Stricken beschäftigt, so sehen wir Ernestine ihre Briefe schreiben, immer wieder unterbrochen durch des Hauses Pflichten, und doch atmet in ihnen eine behagliche Herzlichkeit, die diese Frau auch ihrem Heim zu verleihen wußte. „Waffeln essen wir heute Abend,“ schreibt sie da s. V. „Anna klappert mit dem Waffeleisen und hat mir auch schon einen gebracht, um zu versuchen, ob sie gut sind. Nun will ich den Tisch decken und Obst in meine Körbe legen.“ Ein andermal beschreibt sie ihr Tageswerk, das bereits in nächstlicher Frühe beginnt, mit tausend Dingen ausgefüllt ist und mit Stricken und Spinnen endet. Wir glauben bei dem wackeren Pfarver von Grünau, dem Helden von Vossens „Rute“, am Tisch zu sitzen, wenn wir hören, wie sie den Kaffeetisch deckt, ein paar Blumen auf den Tisch stellt, und wie sie dann fröhlich Platz nehmen. „Der Lufel thront im kleinen Sofa, neben welchem ein kleiner Tisch mit drei Häufigen steht, denn Vater und Sohn bringen ihre jungen und alten Vögel mit zu Tisch, die ganz zahm und freundlich sind.“ Viel Mühe und Plage gibt es mit den Diensthöfen, aber sie findet immer wieder eine gute Haushilfe, die „eine leidenschaftliche Gärtnerin ist, das Plaudern gar nicht liebt, Kochen und Waschen und plätchen kann“. Ihr Garten ist ihr Stolz. Sie läßt sich von dem Bruder alle möglichen seltenen Pflanzen schicken, die sie aufzieht und an deren Blühen und Gedeihen sie sich erfreut. Diese tiefe Naturliebe führt sie auch zu den Dichtern; sie liebt mit ihrem Manne die alten Dichter und die neuen, beurteilt die Eingänge für den Anlen-Almanach, erfreut sich an dem eben erschienenen „Wollenstein“ und dichtet auch selbst ganz treffliche Hexameter, so wenn sie etwa Goethe zum „Stahlwund“ einläßt: „Ich selber, begafft von der alternden Köchin, / Fertige schnell ein Gericht und die feilliche Schale des Sündens, / Roth von der Bluth, und bediene den Gast an der winzigen Tafel, / Froh des genügsamen Sinns, und des anmuthreichen Gesprächs.“

Solange sie noch in Göttingen in der Nähe von Hamburg liegt, ist der benachbarte Klosterhof der dichterische Hausgenuss, aber in Jena treten Schiller und Goethe an seine Stelle, mit denen ein reger Verkehr beginnt. Goethe läßt sich von dem so ganz anders gearteten Voss in der Metrik unterrichten, und Ernestine schreibt: „Goethe ist jetzt oft in Jena und sehr heiter. Jetzt sitzt er gerade mit Voss am Tisch, und sie lesen im Horaz. Goethe ist ein gar angenehmer Mensch, er hat so viel frohe Laune und legt in unserer Wohnstube alle seine Stillsheit mit dem Mantel ab, in den er immer eingehüllt ins Zimmer tritt. Auch Schiller war neulich einige Tage ohne seine Frau in Jena und einen Mittag und Abend bei uns. Mit dem läßt man sich aber viel herzlicher und wöhrer, ganz so, als ob er einem angehört.“ Oder ein andermal: „Auch mit Goethe haben wir schöne Abende gehabt, seit ich jetzt schrieb. Er wird jetzt recht herzlich und offen. Eine gewaltige Freude hatte er daran, daß wir seine Vieder so hoch zu schätzen wußten. Er umarmte Voss mit jugendlichem Feuer, als er ein fröhliches Wort darüber aussprach. Wir haben uns einen herrlichen Abend gemacht. Gestern brachte Bernow, der aus Weimar zurückkam, viel Empfehlungen von Madame Staël, sie ließ Voss viel Lobes über Homer sagen, und dabei, daß sie ihn lesen wolle.“ Als dann ihr ältester Sohn Heinrich als Lehrer ans Weimarer Gymnasium kommt und von Goethe besonders freundlich aufgenommen wird, werden die Beziehungen noch herzlicher, und so begreifen wir Goethes Kummer, der bei dem Weggang von Voss nach Heidelberg, nachdem man vergeblich versucht hatte, ihn für Weimar zu erhalten, aufgeragt sagte: „Schillers Verlust mußte ich ertragen, denn das Schicksal hat ihn mir gebracht; aber die Verlegung nach Heidelberg, das fällt dem Schicksal nicht zur Last, das haben Menschen vollbracht.“

## Hausfrauenwissen und Hausfrauenlügen.

**Rufen von Weißingstürschlößern.** Türschlößer aus Weising, die mit Grünspan behaftet sind, reinigt man, indem man sie mit Petroleum und Sand abkürstet, mit einem feuchten Lappen abwäscht und dann mit einem weichen Tuche abtrocknet. Die Schlösser werden dann wie neu.  
**Keine zerplatzenden Zylinder mehr.** Um das Zerplatzen der Zylinder zu verhindern, lasse man, ehe man sie in Gebrauch nimmt, von dem Glaser einen Schnitt der ganzen Länge nach hinein machen. Dadurch wird dem Zerplatzen vorgebeugt. Um Zylinder von dem angelegten Rußschlag zu befreien, reibt man sie mit Butter oder Fett ab.



Nr. 1. Wollmantel.



Nr. 2. Regenmantel.

## Wind- und Wettermode.

Es regnet... Alle die hübschen Dinge, die der Herbst für die Frauen in Vereitlichkeit hält, müssen sich unter dicken, warmen oder imprägnierten Mänteln verbergen, und nur wenn es der Sonne gelinkt, durch den grauen Wolkenshimmel hindurchblicken, werden auch die Wettermäntel auseinandergeschlagen, um einen freundlicheren Anblick zu gewähren. Immerhin ist es gut, so einen echten, rechten Wind- und Wettermantel zu besitzen, wie wir ihn in Nr. 1 bringen. Aus gutem, schwarz-weiß farziertem, dicke Wollstoff ist er ganz weit, mit eingelegeten Ärmeln, auf vier Knöpfe Vorder- und Rückseite gearbeitet. Der Kragen ist hoch und niedrig zu tragen und hat den modernen, feinen Halsriegel, den die Regenmäntel jetzt fast alle aufweisen. Eine schwarze Lederkappe umschließt eng den Kopf, so daß man auch von oben gegen den kalten Regen geschützt ist.

Nr. 2 zeigt den neuen, festen, imprägnierten Regenmantel, der heute in allen Farben hergestellt wird: mauve, grün, gelb, rot, usw. Er hat die einfache Raglanform mit Gürtel und Ärmelschnallen und wirkt im Verein mit dem passenden, in der Farbe harmonisch abgestimmten Schirmhütchen jugendlich und elegant.

Damen, die jedoch trotz Wind- und Wettermantel nicht auf den Regenschirm verzichten wollen, wählen diesen im Farbenton des Mantels. Denn der schwarze Regenschirm hat sich schon seit langem überlebt. Zum blauen Mantel wird ein blauer Schirm mit durchsichtigem Griff, zum braunen ein brauner, zum grünen ein grüner usw., getragen.

Renate Ramm.



Rosa Tüllkleid.



Seidenes Abendkleid.

## Das jugendliche Abendkleid.

Die Kraft, die sich von der Achselhöhle bis zur Hüfte mit der Regelmäßigkeit eines Kleinfadens hinzieht, macht nach und nach einer betonten Linie Platz, indem sie den natürlichen Formen des weiblichen Körpers mehr Einfluß einräumt.

Das Problem des Taillensitzes ist nun keine brennende Frage mehr, denn man kann eigentlich gar nicht mehr von einer ausgesprochenen Taillentie sprechen. Auf unseren Modellen läßt sich jedenfalls deutlich erkennen, daß sich die Taille einen beträchtlichen Teil nach oben verschoben hat.

Defenungesachtet bleibt Schlankheit die Parole, aber diese Schlankheit garniert sich mit Bandschluppen, mit Puffe, mit Schleifen, mit horizontalen Drapierungen und mit Rosetten und Anrufelungen. Das eine unserer heutigen Modelle zeigt eine solche Schluppenkaskade, die zu beiden Seiten von der Taille des reizenden, rosa Tüllkleides über Spitzenvolants herabfällt. Große rosa Blumen unterbrechen in anmutiger Weise diesen samtener Wasserfall, der die Aera zu einem neuen Stoffkleid einleitet.

Die Herbstfalken bringt uns eine wahre Flut von neuen Stoffen mit eigenartigen Mustern. Stiillierte Blumen, geometrische Figuren, zwei oder drei nebeneinander gestellte Vahellöne schaffen eine ganz seltene modische Abwechslung. Unser zweites Modell, das jugendliche Abendkleid, ist aus einer weichen, schwarz-grün-weißen Seide, die fast einem Schuppenpanzer gleicht. Der schillernde, in denselben Nuancen gehaltene Metallgürtel, erhöht noch den nixenhaften Charakter dieses Kleides. Man beachte auch hier wieder die fast auf ihren normalen Sitz angelangte Taille.

Neu für Abendkleider sind auch die Satincrepes, die verschiedenartig, glänzend und matt, eine Fülle neuer Ideen zur Verarbeitung bieten. Damals zeigen eine Oberfläche, auf der goldene und silberne Motive Relief bilden und auf denen das Metall ein crepiertes Aussehen erhält. Die Frauen sehen in solchen Abendgewändern wie modernisierte Märchenprinzessinnen aus.

Renate Ramm.